

# Die Weihnachtsseele erkannt

Mit alten Weihnachtsliedern aus dem europäischen und deutschsprachigen Raum hat der Münchner Brahms-Chor die „Weihnachtsseele“ in der Musik ausgelotet. Im sehr gut besuchten Dachauer Schlosssaal gaben der Chor und sein Instrumentalensemble ein herzerwärmendes Konzert, das heftig beklatscht wurde.

VON DR. BÄRBEL SCHÄFER

**Dachau** – Bei den Liedern aus der Zeit vom 13. bis zum 19. Jahrhundert zeigte sich deutlich die Vorliebe des Chores für die Romantik. Die Sänger und Sängerinnen widmen sich seit seiner Gründung im Jahr 1972 dieser Epoche. Gründer und seither Leiter ohne Unterbrechung ist Wolfgang Schmitt, er richtet sein Hauptaugenmerk nicht nur auf Werke des Namensgebers Johannes Brahms, sondern auf die ganze Bandbreite der Chorliteratur des 19. Jahrhunderts. Er bearbeitet die Sätze und Arrangements so, dass sich ein unverkennbares Klangbild ergibt. Dieses Klangbild, das man nicht anders als einfühlsam bezeichnen kann, passt nicht nur hervorragend zu den weichen, wiegenden Me-



lodien der Krippen-, Hirtenlieder und Volksweisen, sondern gibt ihnen eine eigene „Brahmsche“ Kennung.

In diesen eigentlich spektakulären Liedern schöpfte der Chor sein ganzes gesangliches und emotionales Potenzial aus und schuf eine ergreifende, selig-süße Weihnachtsstimmung. Bei den alten Liedern am Anfang „Machet die Tore weit“ und „Ma-

ria durch ein Dornwald ging“ hatte er hingegen Schwierigkeiten zu einer homogenen Musikalität zu finden. Da schienen die Frauen- mit den Männerstimmen nicht zu harmonieren und es mangelte ein wenig an Ausdrucksstärke.

Wunderbar hingegen wurden die portugiesische Volksweise „Adeste fideles“, das sizilianische „Zu Bethlehem überm Stall“ und das engli-

sche Traditional „The first Nowell“ gesungen. Nach der Pause steigerte sich der Chor und zauberte mit hellstrahlenden Sopranen und samtweichen Männerstimmen eine Atmosphäre, wie man sie aus Bildern von behaglichen Biedermeier-Wohnstuben mit Standuhr und Nähtischchen kennt.

Dass die Grenze in diesen Liedern zum Kitsch nicht

weit ist, dazu bekennt sich der Chorleiter offen und sträubt sich gegen eine „Entstaubung“ des alten Liedgutes. Wie durch ein Wunder ist die Interpretation des Chores dank seiner kunstvollen Gesangs- und Interpretationstechnik eben nicht kitschig und übertrieben rührselig, sondern zutiefst anrührend, was wiederum wunderbar in die Weihnachtszeit passt.

Geradezu malerisch ausgeschmückt wurde das Stück „Die Hirten“ des Dichterkomponisten Peter Cornelius aus dessen „Weihnachtsliedern“ mit stimmiger Instrumentalbegleitung. Sehr schön spielte das Kammerensemble Giuseppe Manfredinis „Weihnachtskonzert“ und ein heiteres, folkloristisches Weihnachtsmenuett aus Salzburg.

**Der Chor spürte dem Wesen und Inhalt der Lieder nach**

Regelrecht zelebriert wurden die letzten drei Lieder: eine Volksweise aus Oberschlesien, ein Wiegenlied aus Polen und das schwärmerische „Kindelein zart“. Der Chor sang nicht nur, sondern spürte dem Wesen und Inhalt der Lieder nach, deutete jeden gefühlsmäßigen Schnörkel aus und gab sich den zärtlichen Gefühlen hin, die man beim Anblick eines schlafenden Wickelkindes in seinem Bettlein hegt. Die Zugabe „Stille Nacht“ war schließlich die Krönung. So ausdrucksstark und liebevoll hört man den deutschen Weihnachtsklassiker selten. Aus dem Chorklang drang das Echo zarter Männerstimme ans innere Ohr und warf ein sanft strahlendes Licht aufs Weihnachtsgeheimnis.